

## 2. Kapitel

# Monster auf dem Schulhof



Auf dem Pausenhof stellte Robert sich mit seinem Käsebrod auf seinen Lieblingsplatz. Hinter dem Fliederbusch hatte er einen guten Überblick. Wie üblich konnte er unbemerkt das Geschehen beobachten. Nur eine Amsel hüpfte herum, um Roberts Brotkrümel zu entsorgen. Sie ließ sich nicht von ihm stören – vielleicht war er sogar für Vögel unsichtbar. Kurz surrte eine Biene vorbei. Interessiert untersuchte sie den Käse, entschied sich dann aber für besser duftende Blüten.

Robert entdeckte ihn gleich: Monsterboy stand ein Stück rechts von ihm, nur wenige Meter entfernt. Die Totenkopfkappe hatte er tief ins Gesicht gezogen, die Hände in den Taschen der mörderischen Lederjacke vergraben. Er war umringt von einigen Klassenkameraden. Sie schienen keine Angst vor den Stacheln zu haben, die gefährlich in der Sonne glänzten. Im Gegenteil, sie behandelten Monsterboy wie einen Helden. Vor allem Laura schmachtete ihn an. Ihre verliebten Augen sahen beinahe aus wie blaue Herzchen.

„Wieso bist du neu an unserer Schule?“, fragte Marina. „Bist du erst hierhergezogen?“

Monsterboy nickte. „Am Wochenende“, brummte er. Mehr sagte er nicht. Stattdessen schob er sich einen neuen Kaugummi in den Mund und biss energisch darauf herum.

Robert kam es so vor, als wolle das schwarze Monster nicht über den Umzug reden. Ihm selbst war es letztes Jahr ähnlich ergangen. Nur weil seine Eltern sich böse verkracht hatten, musste er umziehen – weg von seinen Freunden. Seitdem war alles anders. Schnell schob er den bitteren Gedanken beiseite und konzentrierte sich wieder auf den Neuen.

„Cool, dass du jetzt in unserer Klasse bist“, hauchte Laura und schenkte Monsterboy ein verklärtes Lächeln.

Elias kicherte. „Die Blum war platt wie ’ne Briefmarke, weil du deine Jacke nicht ausgezogen hast.“

Monsterboy rückte seine Kappe zurecht. „Was ich anziehe, ist meine Sache“, verkündete er lautstark. „Das geht die Alte gar nix an.“

„Und beinahe hättest du sie mit dem Kaugummi getroffen“, erinnerte sich Murat grinsend.

„Eigentlich hätte ich ihn ihr voll an die Stirn schießen sollen.“ Wie ein Schuss knallte die Kaugummiblase aus dem Mund des Ungeheuers. Ein Erstklässler zuckte



erschrocken zusammen.

„Genau! Volltreffer!“ Dennis boxte sich selbst an den Kopf, verdrehte die Augen und torkelte Richtung Boden.

Mit ausgebreiteten Armen lag er im Dreck, die Zunge hing ihm aus dem Mund.

„Okay, wir haben's kapiert“, sagte Murat lachend und kickte ihn leicht in die Seite.

Wie durch ein Wunder erwachte Dennis eine Sekunde später aus seiner Ohnmacht und schwang sich auf die Beine. „Ihr habt überhaupt keine Ahnung von guter schauspielerischer Leistung“, maulte er im Spaß.

„Quatsch!“ Der Neue schlug Dennis so kräftig auf den Rücken, dass er beinahe wieder zu Boden gegangen wäre. „Das war große Klasse. Garantiert wirst du für Hollywood entdeckt.“

„Gut möglich.“ Dennis boxte Monsterboy gegen die Schulter. Voll in die Stacheln. „Auuuutsch!“ Er rieb sich die Faust. „Das ist ja lebensgefährlich!“, jaulte er mit schmerzverzerrtem Gesicht. „Also ... Wenn ich dann in Hollywood eine Hauptrolle bekomme, werde ich dich als Monster empfehlen.“

*Ja, bitte, entdeckt den Neuen für einen Gruselfilm, dachte Robert. Hauptsache, er ist weit, weit weg und ich muss nicht neben ihm sitzen.* Er stöhnte leise.

Die Amsel blickte zu ihm hoch. Robert bückte sich, sie bekam einen Schreck und flog davon. Anscheinend wirkte sich der Schock auf ihre Verdauung aus, denn im Flug ließ sie etwas fallen.

Murat zeigte lachend auf Monsterboys Kappe. „Hahaha, du bist voll Kacke!“



„Hihi, genau auf den Totenkopf“, amüsierte sich Marina.

Prustend haute sich Dennis auf den Schenkel. „Ein Totenkopf mit Punkerfrisur.“

Monsterboy nahm die Schirmmütze ab. Robert sah blonde Wuschelhaare, die viel weniger gruselig wirkten als die scheußliche Kappe.

Tatsächlich verlief die Amselwurst direkt über dem Totenschädel und erinnerte an den Irokesenschnitt eines Punkers. „Coole Frisur“, meinte Monsterboy. „Aber das Geschenk kann ich nicht annehmen.“ Er blickte sich um, entdeckte in der Nähe eine kleine Sitzbank und streifte die Wurst daran ab.

Kurz darauf kamen zwei Mädchen. Eines mit hellrosa Hose setzte sich genau auf die Stelle und wunderte sich, dass einige Kinder kicherten.

Nicht weit entfernt hörte Robert Michels Stimme. Er war auch in der 4b und saß immer in der ersten Reihe, damit er gut zur Tafel sehen konnte. „Mo...Mo... Monsterboy ist to...to...total doof!“, stotterte er.

Sein Freund Julian nickte.

„Der ... der ... der soll ver...ver...verschwinden“, wettete Michel weiter.

Anscheinend hatte Monsterboy ihn gehört, denn er stapfte mit geballten Fäusten auf Michel zu. „Wa...

wa...was ist los?“, äffte er sein Stottern mit quäkender Stimme nach. „Ha...ha...hast du Zwe...Zwe...Zwerg 'ne Fe...Fe...Fehlzündung?“

„Fehlzündung, haha, das ist gut“, prustete Dennis.

„La...la...lass mich in Ru...Ru...Ruhe!“, erwiderte Michel aufgebracht und richtete sich zu voller Größe auf. Das nutzte allerdings nicht viel. Michel war mit Abstand der Kleinste in der Klasse, kaum größer als ein Erstklässler. Oft wurde er gehänselt, auch wegen seiner Stottereier. Deshalb hielt er sich meistens zurück. Doch gerade war er so richtig in Fahrt.

Neugierig schob Robert die Zweige des Fliederbuschs ein wenig zur Seite, um besser sehen zu können.

„Das vorhin war to...to...total fie...fie...fies“, stotterte Michel weiter und warf Monsterboy giftige Blicke zu. „Frau Blu...Blu...Blum ist nämlich e...e...echt nett.“

Robert schüttelte den Kopf. *Ist Michel lebensmüde?*, fragte er sich. Er war ja derselben Meinung, aber nie im Leben hätte er das dem Stachelmonster an den Kopf geworfen. Dass ausgerechnet der klein gewachsene Michel den Mut aufbrachte, sich dem Neuen entgegenzustellen, konnte er kaum glauben.

Monsterboy baute sich vor Michel auf wie ein Gorilla, dem man die Banane geklaut hat. „He, jetzt halt mal die Klappe, du zu heiß gewaschener Schrupfwichtel“,

blaffte er. „Bi...bi...bist wohl verkna...kna...knallt in die Al...Al...Alte.“

Laura und Elias hielten sich die Bäuche vor Lachen.

Michels Augen wurden feucht. „Du ... du ... du bist voll ge...ge...gemein“, schimpfte er, machte auf dem Absatz kehrt und stapfte mit seinem Freund Julian davon.

„Renn doch zu Ma...Ma...Mami!“, grölte Monsterboy ihm hinterher.

„Oder zu deiner geliebten Frau Blu...Blu...Blum“, fügte Dennis laut lachend hinzu.

Murat nickte Monsterboy anerkennend zu. „Der Zwerg ist zu einer Schnecke geschrumpft.“

„Ach was“, winkte Marina ab. „Zu einer Mücke.“

Elias grinste breit. „Bald kann man ihn nur noch durchs Mikroskop betrachten.“

Die Pausenglocke läutete. Monsterboy spuckte seinen Kaugummi in weitem Bogen aus. Mit einem leisen „Plopp!“ landete er direkt in der Butterbrotdose eines Mädchens.

„Igitt! Welches Schwein war das?“ Mit angeekeltm Gesicht und spitzen Fingern fischte das Mädchen das klebrige Spuckgeschoss aus der Dose und beförderte es in den Mülleimer. Monsterboy und seine neuen Freunde fanden das ausgesprochen witzig, wie an ihrem Gelächter zu erkennen war.

Auf dem Weg zum Schulhaus beobachtete Robert seinen Tischnachbarn aus sicherer Entfernung. *Das kann doch wohl nicht wahr sein!* Obwohl er es genau gesehen hatte, traute Robert seinen Augen kaum. So ganz nebenbei, mitten im Laufen, hatte das Stachelmonster Michels Freund ein Bein gestellt.

„Aah!“, quietschte Julian im Flug. Nelly war direkt vor ihm. Er wollte sich noch an ihr festhalten, grapschte nach ihrem T-Shirt, stürzte dann aber trotzdem zu Boden.

Nelly fuhr herum. „He, was soll das?“, schrie sie ihren Hintermann wütend an. „Pfoten weg!“

„’tschuldigung“, japste Julian.

„Ach, Nelly, Julian ist nun mal total in dich verknallt“, behauptete Dennis mit Säuselstimme. „Er wollte dich dringend in die Arme nehmen.“

Elias schaute grinsend auf Julian, der noch immer stöhnend am Boden lag. „Was suchst du da unten? Deinen Freund Michel? Soll ich dir ein Vergrößerungsglas bringen?“

„Wer wa...wa...war das?“, fragte Michel grimmig.

Laura hielt sich eine Hand ans Ohr. „Hat da eben eine Laus gesprochen?“

Monsterboy und seine Anhänger gingen lachend weiter und machten dumme Witze. Sie kümmerten sich

nicht um Julian, der verzweifelt seine aufgeschürften Hände und die kaputte Jeans betrachtete. Und auch nicht um Michel, der sich eine Träne von der Wange wischte.

Robert war verwirrt. Okay, Dennis, Elias und Murat konnten hin und wieder anstrengend sein. Auch Laura und Marina hatten schon mal Mitschüler geärgert. Aber so fies waren sie normalerweise nie. Warum stellten sie sich alle auf Monsterboys Seite? Wieso machten sie bei seinen gemeinen Aktionen mit, anstatt Michel und Julian zu helfen?

Robert seufzte leise. So leise, dass ihn keiner hörte. Dann sah er, wie Peter auf Julian zuing und sich zu ihm hinunterbeugte.

„Wie ist das passiert?“ Peter half Julian auf die Beine.

„Keine Ahnung“, schluchzte Julian. „Ich glaube, mir hat jemand ein Bein gestellt.“

*So ist es. Ich hab's genau gesehen*, dachte Robert. *Aber zum Glück geht mich das alles nichts an.*

Zwischen anderen Kindern schob er sich ins Schulgebäude. Kurz darauf verschwand er im Klassenzimmer.

### 3. Kapitel

## Mutige und Feiglinge



Als am nächsten Tag der Unterricht begann, machte Roberts Herz einen zufriedenen kleinen Hüpfen. Der Platz neben ihm war leer! Er packte Mathebuch, Heft und Stiftemäppchen aus seiner Tasche und breitete alles auf dem Tisch aus. *Vielleicht hat man das Stachelmonster von der Schule geworfen*, hoffte er. *Oder es ist wieder umgezogen. Zum Beispiel ins Gruselkabinett. Oder alles war nur ein Albtraum.*

Doch nach fünfundzwanzig Minuten schlurft eine schwarze Gestalt mit gefährlichen Stacheln, spitzen Raubtierzähnen und leuchtendem Totenkopf ins Klassenzimmer. Der Albtraum höchstpersönlich.

„Sehr freundlich, dass du uns beehrst, junger Mann“, sagte Frau Blum, sah jedoch nicht wirklich erfreut aus. „Der Unterricht hat aber schon vor einer knappen halben Stunde begonnen. Warum kommst du erst jetzt?“

Monsterboy zuckte mit den Schultern. „Meine Mutter sagt immer: Ein Junge in deinem Alter braucht seinen Schlaf.“